

06774 Muldenstein (ABI)

[~5 km nÖ Bitterfeld; UTM: U33 316 5727]

Muldenstein hat eine interessante Industriegeschichte.

Im Jahr 1912 ging das mit Braunkohle betriebene Bahnkraftwerk Muldenstein ans Netz, das den Strom für die Elektrifizierung des mitteldeutschen Bahnnetzes zwischen Dessau, Bitterfeld und Leipzig erzeugte.

Mit Beginn des Ersten Weltkriegs wurde der elektrische Bahnbetrieb jedoch eingestellt, weil die Kupferfahrleitungen für die Rüstung und der Strom zur Erzeugung von Chemikalien für die Sprengstoff- und Düngerindustrie gebraucht wurden. Erst 1921 wurde der elektrische Bahnbetrieb wieder aufgenommen.

In der Muldensteiner Papierfabrik richteten ab Mitte der 1930er Jahre die Junkers Flugzeug- und Motorenwerke mit der „Muldenwerke AG“ eine Fabrik zur Fertigung von Flugzeugmotoren für Kampfflugzeuge ein. Hier wurde das erste serienreife Strahltriebwerk der Welt gebaut.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die technischen Einrichtungen des Bahnkraftwerks zusammen mit den Anlagen des Flugzeugmotorenwerkes als Reparationsleistung für die Sowjetunion demontiert.

1953 wurden die Stromerzeuger, Transformatoren und Schaltanlagen des Bahnkraftwerks aus der Sowjetunion zurückkauft und reaktiviert, um den seit 1946 erneut unterbrochenen elektrischen Bahnbetrieb wieder aufnehmen zu können.

S



Mahlsteine



Romanisches Turmportal

Die Kirche wurde als romanischer Feldsteinbau mit Turm im 12. Jh. erbaut. Die urkundliche Ersterwähnung als Pfarrkirche erfolgte jedoch erst in den Meißeener Bistumsunterlagen des Jahres 1346.

1475 richtete Kurt von Ammendorf an Papst Sixtus IV. die Bitte, neben der Pfarrkirche ein Kloster gründen zu dürfen. Schon 1476 erlaubte der Vatikan die Gründung eines Franziskanerklosters, wobei die Pfarrkirche aber ihre Selbstständigkeit beibehielt. Infolge der Reformation existierte das Kloster jedoch nur bis 1531.

Der Innenraum der Kirche wird von einer flachen Decke überspannt und hat Emporen auf der West- und Nordseite. An der Südwand stehen die ältesten Stücke in der Kirche: Ein Wappenepitaph für die Stifter des Klosters von 1477 sowie ein figürlicher Grabstein aus dem Jahre 1515.

Feldsteinkirchen in der Nähe s. Gossa, Rösa, Zschornowitz.